Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.

Preis per Quartal 2 Mark, per Zeile 2 Mk. 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 25.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 228 Verantwortlicher Redacteur: (In Vertr.) C. Becker in Düsseldorf. **Sonntag 29. August 1875. (Augustinus.)** Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. **9. Jahrgang.**

* Ueber die Wehrkraft Serbiens und Montenegro's

entnehmen wir dem Juni-Juli-Hefte der Streßleur'schen „Oesterreichischen Militärischen Zeitschrift" nachstehende Mittheilungen:

Die Wehrmacht Serbiens besteht aus dem stehenden Heere (stojeća vojska) und der National-Armee (narodna vojska). In letzterer liegt der Schwerpunkt der Wehrverfassung, und obliegt dem ersteren nebst dem gewöhnlichen Garnisonsdienste hauptsächlich die Heranbildung des Nationalheeres für den Krieg, zu welchem Behufe es zweckentsprechend dislocirt wird. Die Wehrpflicht ist eine allgemeine und dauert vom 20. bis zum 50. Lebensjahre; die Dienstzeit im stehenden Heere beträgt 3, in der National-Armee 27 Jahre. Die stehende Armee ist aus allen Waffengattungen zusammengesetzt. Die National-Armee, aus Infanterie, Cavallerie, Artillerie, Pionier-Abtheilungen und Train-Soldaten bestehend, zerfällt in das erste und zweite Aufgebot und ist in 18 Territorial-Brigaden getheilt. Jede Gemeinde bildet eine oder mehrere Compagnien, jeder Distrikt ein oder mehrere Bataillone. Divisions-Kommanden werden erst im Mobilisirungsfalle errichtet; zwei oder mehrere Brigaden formiren eine Division.

Zur Heranbildung der National-Armee dienen: Der Centralcours für Offiziere, in jedem Bezirke eine Unteroffiziers-Schule und eine Schießstätte, endlich praktische Uebungen, im Frühjahre in Bataillonen, im Herbst in Brigaden, welche im Ganzen 25 Tage im Jahre dauern. Diese Schulen und Uebungen werden von Offizieren des stehenden Heeres geleitet. Die Stärke der serbischen Wehrmacht auf dem Kriegsfuße kann wie folgt beziffert werden: Stehende Armee 8000 Mann, National-Armee, und zwar: erstes Aufgebot 90,748 Mann, zweites Aufgebot 57,600 Mann, zusammen die National-Armee 148,348 Mann. Totale: 156,348 Mann.

Bewaffnet ist die Infanterie des stehenden Heeres und des ersten Aufgebots der National-Armee mit Peabody-Hinterladgewehren, das zweite Aufgebot mit Green-Gewehren, die gleichzeitig Vorder- und Hinterlader sind.

Der Vorrath an Gewehren dürfte 230,000 Stück übersteigen, und zwar sollen vorhanden sein Peabody Hinterlader, theils neu erzeugt, theils aus Vorderladern umgestaltet, 80,000 Green-Gewehre, 30,000 Stück gezogene Kapselgewehre 120,000 Stück.

Montenegro unterhält keine stehende Armee, doch kann man die Streitkräfte, über welche es verfügt, den eigenthümlichen Verhältnissen des Landes entsprechend als beständig unter den Waffen befindlich betrachten. Permanente militärische Dienste leistet nur: das Gendarmeriecorps zu Fuß (perjanici) 6—8000 Mann, und die Garde des Fürsten, mit der den innern Schloßdienst versehenden 50 Mann starken Leibwache (kabadavija) etwa 450 Mann zählend.

Jeder Montenegriner ist vom 17. bis zum 50. Lebensjahre Soldat und verpflichtet, sich auf den ersten Aufruf des Wojwoden (Districts-Commandanten) zu stellen. Die Zahl der zum Waffendienste eingeschriebenen Männer beziffert sich auf 25,000. Die Wehrmacht besteht aus Fußtruppen und Gebirgsartillerie. Erstere sind in Abtheilungen von der Stärke eines Bataillons (600 Mann) eingetheilt; die Abtheilungen eines Districts (Nahia) stoßen in einen größeren Heereskörper (Division) zusammen. Ueberhaupt ist das ganze Gebiet militärisch organisirt und zerfällt in acht Nahien, die wieder in Geschlechterstämme (Plemenas) sich theilen. Die acht Nahien stehen unter dem Befehl des Großwojwoden.

An Waffen sollen 12,000 Minie-, 5000 Kruka- und 6000 Zündnadelgewehre vorhanden sein. Der Wehrmann trägt seine Nationaltracht, für die Verpflegung im Felde hat er selbst zu sorgen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 27. August. Angesichts der Verlustlisten des deutschen Heeres in der diesjährigen Marsch- und Manöversaison — allein bei vier Regimentern, dem 58., 75. und 83 preußischen und 2. baierischen beläuft sich die Zahl der Todten auf vierzehn Mann — glaubt auch die höchst unverdächtige „Nat.-Ztg." die Annahme nicht gestatten zu können, daß es sich dabei, wie die „Wes. Ztg." glauben machen möchte, nur um Fehler einzelner Persönlichkeiten handle; es trete vielmehr hier ein Uebel zu Tage, welches einen allgemeineren Grund haben müsse, und für welches die oberste Heeresleitung die Verantwortlichkeit nicht ganz werde von sich abweisen können. Die „Nat.-Ztg." faßt damit das „System", wie man sieht, sehr behutsam an, aber sie faßt es doch an, während die „Wes. Ztg." keine Schuld an demselben finden wollte. Wir begnügen uns damit, diese verschiedene Auffassung zu constatiren, meinen aber, daß man in Berlin eher als im Heimathsort der „Wes. Ztg.", in Bremen, in der Lage ist, den militärischen Dingen auf den Grund zu sehen.

— Der Kaiser wird bestimmt am 2. September sich nach Weimar begeben und dort der Enthüllung des Denkmals für den Großherzog Karl August beiwohnen. Am 9. September wird der Monarch zu den Manövern in Schlesien abreisen.

— Ueber die Stockungen im Verkehrsleben und deren Ursachen bringt die neueste „Prov.-Corr." einen Artikel, der in der Betrachtung gipfelt, daß die verderblichen Kräfte der Börsenspeculation in einer für den wirthschaftlichen Aufschwung des Landes aussichtsreichen Zeit die Oberhand gewonnen haben und durch ihr auf Verlockung und Täuschung der Massen berechnetes Treiben zu Haupt-Urhebern der Schäden geworden sind, unter denen das gesammte Verkehrsleben jetzt leide. „Die Aufsicht der Behörden und die Macht der Gesetze", so schreibt das officiöse Organ, „reichen nicht aus, um solches Unheil zu verhüten; aber je freiere Bahn dem Handel und Gewerbe durch die neuere Gesetzgebung bereitet ist, um so ernster ist auch die diesen Berufsklassen zufallende Verantwortlichkeit zu nehmen. In dem Mißbrauch der erlangten Freiheit liegt nicht bloß eine Verleugnung sittlicher Pflichten, sondern auch ein Verstoß gegen die wirthschaftlichen Grundsätze, dessen nachtheilige Folgen den Wohlstand des Volkes tief erschüttern."

So ist's, und wird dies überall schmerzlich empfunden werden, wo „die sittlichen Pflichten" vor der „ehrlichen Gründermoral" die Segel streichen mußten.

— Die Schutzzöllner sind, wie die „Danziger Zeitung" hervorhebt, auch während dieser Tage der Schwüle ungemein rührig an der Arbeit. Sie haben das ganze deutsche Reich in Bezirke eingetheilt und diese den einzelnen Verbänden und Agitatoren überwiesen. Tausend schutzzöllnerische Fäden laufen durch die Presse. Eine Anzahl größerer Blätter ist durch die reichen schutzzöllnerischen Mittel gewonnen, sie arbeiten zum Theil nur versteckt für den Schutzzoll und sind darum um so gefährlicher, denn die schutzzöllnerische Kralle wird unter einem freihändlerischen Sammtpfötchen klug verborgen. Für die kleineren Blätter arbeiten lithographirte Correspondenzen, welche jenen das nöthige Material sehr billig oder umsonst zugehen lassen, und die Blätter, denen volkswirthschaftliche Fragen ferne liegen, freuen sich noch darüber, daß sie so zu einer anscheinend einleuchtenden Begründung für sie neuer Dinge gelangen. Der Vorstand des schutzzöllnerischen „Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industriellen" hat am 11. d. Mts. in aller Stille in Berlin getagt. „Der Hauptgegenstand der Versammlung war — so berichten jener Richtung befreundete Blätter — die Feststellung des Entwurfs einer Denkschrift, enthaltend die Darstellung der gegenwärtigen Lage der Eisenindustrie, bez. die darauf basirte Petition an die Einzelregierungen um Hinausschiebung des Termins der vom Reichstage 1873 beschlossenen Zollaufhebung für Eisen-Halbfabrikate und Waaren. Dieser Entwurf wurde in allen wesentlichen Punkten angenommen und die Uebersendung der Petition an die Regierungen beschlossen." Wenn die Schutzzöllner nicht ihren Zweck erreichen sollten, so wird dies weder daran liegen, daß sie selbst zu schlaff, noch daran, daß ihre Gegner zu thätig gewesen. Freilich erheben sich auch auf freihändlerischer Seite immer mehr warnende Stimmen, doch verhallen sie meist wie die des Rufers in der Wüste. Die von der Danziger Kaufmannschaft und dem Hauptverein der westpreußischen Landwirthe in Aussicht gestellte Versammlung ist außer der Remscheider Petition bis jetzt das einzige Zeichen dafür, daß die Freihändler das ihnen von ihren Gegnern zugedachte Schicksal nicht in orientalischer Sorglosigkeit auf sich nehmen wollen.

— Der nach officiöser Meldung für die nächste Reichstagssession in Aussicht genommene Gesetzentwurf, welcher die Sklavenbeförderung durch deutsche Schiffe verbieten soll, hat wiederum die Bedeutung eines beachtenswerthen Schrittes zur vollständigen Abschaffung des Sklavenhandels. Es ist zu wünschen, daß auch die übrigen europäischen Staaten diesem Beispiele folgen. Schon gegen Mitte des vorigen Jahres wurde zur vollständigen Abschaffung des Sklavenhandels und der Sklaverei die Berufung eines diplomatischen Kongresses angeregt und noch ist dieser Anregung nicht Folge gegeben worden. Der letzte gemeinsame Anlauf zur vollständigen Abschaffung der Sklaverei und des Sklavenhandels wurde Seitens des am 26. und 27. August 1867 zu Paris abgehaltenen internationalen Kongresses der englischen, französischen und amerikanischen Gesellschaften, welche eigens zu diesem Zwecke gebildet worden, unternommen.

— Da nicht daran zu denken ist, daß die Reichs-Justizcommission dem Reichstag in der bevorstehenden Session Arbeit geben wird, so ist, wie die „Nat.-lib. Corresp." schreibt, der Gedanke aufgetaucht, im nächsten Frühjahr eine außerordentliche Session des Reichstages zur Erledigung der Justizgesetze abzuhalten, und das bei Beginn der Herbstsitzung ablaufende Mandat der Justiz-Commission bis dahin zu verlängern. Die Herbstsession des Reichstages würde alsdann vorzugsweise dem Budget gewidmet, und, wenn der „Culturkampf" aus dem Spiele bleibt, eine kurze sein. Nach der genannten Correspondenz, die in dieser Beziehung als unterrichtet gelten darf, wäre eine legislatorische Pause im kirchen-politischen Conflict zu erwarten. Die Idee, den geistlichen Vereinen mittels eines Reichs-Vereinsgesetzes Licht und Luft zu beschränken, sei für die nächste Session aufgegeben, und von einer Uebertragung des preußischen Klostergesetzes nicht die Rede.

* **Posen**, 25. August. Der „Oredownik" berichtet, daß der Propst Poszninski aus Priment auch in dem vorgestrigen Termine vor dem Untersuchungsrichter des Kreisgerichtes zu Wollstein in der Excommunicationsangelegenheit des „Propstes" Kick in Kähme die Zeugenaussage verweigerte, in Folge dessen er, wie ihm bereits im ersten Termine angedroht worden, verhaftet und in das Gerichtsgefängniß zu Wollstein „eingeliefert" wurde. — Wegen des angeblichen Excommunicators Enn hatte am 14. d. auch der Propst Walterbach auch Koßrzyn, bei dem Herr Ein früher Vicar war, Termin vor dem Kreisgericht zu Schrimm, das Herrn Walterbach durch einen Executor herbeiholen ließ. — Die „Pos. Ztg." schreibt:

„Propst Wellnitz in Kosten ist, wie der „Oredownik" mittheilt, vom königlichen Commissarius für die Vermögensverwaltung noch zu keiner Strafe herangezogen worden, was ganz natürlich ist, da er als staatstreuer Geistlicher in kirchlichen Vermögens-Angelegenheiten mit dem königlichen Commissarius korrespondirt. Dasselbe ultramontane Blatt theilt, natürlich um den Propst in der Achtung der Lehrer [doch wohl Leser?] herabzusetzen, mit, derselbe habe seit der Verhaftung des Erzbischofs Ledochowski auf der Kanzel niemals den Namen desselben ausgesprochen, auch den Jubiläumsablaß nicht verkündet; auch halte er nur die „Posener Zeitung", und habe früher, so lange derselbe noch existirte, auch den „Wiarus" gehalten; der Regierungszuschuß zu seinem Gehalte sei ihm nicht entzogen worden, wie dies gegenüber allen Geistlichen, welche treu zum Erzbischof halten, geschehen sei. Der „Oredownik" schließt seine Denunciation mit den Worten: „Man ist in Kosten der Ansicht, daß die Parochianen bereit sein würden, über 100 Thaler aufzubringen, wenn sie dadurch einen Geistlichen bei der Treue der Kirche erhalten könnten."

Ob es wohl noch einer „Denunciation" des „Oredownik" bedürfen sollte, um die Kostener über die Haltung des Herrn Propstes Wellnitz aufzuklären? Wenn die dortigen Parochianen so gesinnt

---

* Falsche Ehre.

Novelle von ***

8 (Fortsetzung.)

Drei Tage nach jener Unglücksnacht für Elmar traf Hildegards siebzehnter Geburtstag, und Graf S. hatte beschlossen, denselben so festlich wie möglich zu begehen.

Dem unglücklichen Elmar war es nicht gelungen, die hohe Summe, seine Spielschuld, bei den Wucherern, die ihn vorher schon bedient, aufzutreiben, im Gegentheil hatten diese, mißtrauisch gemacht durch die projektirte neue und hohe Anleihe, ihn dringend an die Erfüllung seiner anderweitigen Verpflichtungen gemahnt und im Falle, daß er sie nicht rechtzeitig befriedige, mit einer Anzeige bei seinen Vorgesetzten gedroht.

Grimm und Wuth im Herzen, die durch das Gefühl der Ohnmacht gegenüber solch rücksichtslosen Menschen, in deren Hand er sich leichtsinniger Weise gegeben hatte, noch gesteigert wurde, kehrte Elmar nach mehreren solcher peinlichen und vergeblichen Gänge in seine Wohnung zurück.

Selbst der Schmerz über seine, wie er wähnte, von Hildegard verschmähte Liebe peinigte ihn nicht ärger als die Qual, welche er bei dem Gedanken empfand, dem verhaßten Nebenbuhler eine auf Ehrenwort geliehene Geldsumme schuldig zu sein und damit Denjenigen einen Blick in seine dürftigen pekuniären Verhältnisse thun zu lassen, vor dem er sie auf der ganzen Welt am tiefsten hätte verschleiern mögen!

Hildegards Geburtstag kam. Wie hatte Elmar sich seit Monden auf diesen Tag gefreut — und jetzt! . . . .

In dumpfes Hinbrüten versunken, saß er in seinem einsamen Zimmer.

Auf die dringenden Fragen der sorgenvollen Mutter hatte er ihr sein Erlebniß mit Hildegard im Parke von S. erzählt, und damit den veränderten Zustand seines Gemüthes erklärt, die Spielschuld ihr jedoch auf das ängstlichste verschwiegen.

Frau Eleonore suchte den Liebling zu trösten, so gut sie es vermochte, ihr zartes Frauengemüth ahnte die Beweggründe zu Hildegards Handlungsweise und schob die kühle Abweisung auf das durch Elmars Kühnheit verletzte jungfräuliche Gefühl des Mädchens.

Doch Elmar erwies sich unzugänglich für alle Trostgründe und hatte trotz des Zuredens der Mutter beschlossen, den Ball bei Graf S. heut nicht zu besuchen.

So saß er, die heiße Stirn auf die Hand gestützt, in seinem sonst so traulichen Gemache und fühlte sich so elend und verlassen, daß er begann, das Leben als eine recht schwere Bürde zu betrachten.

Zudem erhöhte ein körperliches Unbehagen die Mißstimmung, seine Pulse flogen und Hitze und Kälte wechselten jäh ab.

Jetzt erhob sich Elmar ungeduldig und begann in dem kleinen Raume auf und ab zu schreiten; wenn er es sich auch selbst nicht eingestehen wollte, die Sehnsucht nach der Geliebten zog ihn mächtig hin zu ihr, und von einem plötzlichen Entschlusse getrieben, begann er sich anzukleiden und philosophirte dabei, daß es besser sei, wenn er seinem Gläubiger, dem Grafen K., ganz ruhig zu begegnen suche und somit die Sache als eine Bagatelle behandele, als daß er derselben erst eine größere Wichtigkeit dadurch verlieh, indem er sich auffallender Weise zurückzöge.

Auch rücksichtlich seines Verhältnisses zu Hildegard schien es ihm jetzt durchaus nöthig, daß er den Ball besuchte, sie sollte nicht denken, daß ihre Härte und Lieblosigkeit ihn in Verzweiflung gestürzt — nein, dieser Triumph sollten Beide, sie wie ihre Cousin, nicht genießen.

Elmar sah nach der Uhr — es war acht; er kleidete sich schnell an und theilte der Mutter in kurzen Worten seine Willensänderung mit, was dieselbe hoch erfreute.

Schweren Herzens betrat er das erleuchtete und blumengeschmückte Portal des gräflich S.'schen Hauses; oben im Corridor angelangt, blickte er sich nach einem Diener um, welcher ihm die Sachen abnehmen und die Thür öffnen könne — doch war Niemand zu sehen. So warf er denn seinen Mantel auf einen Stuhl und trat durch eine nur angelehnte Thür in ein kleines Gemach, das als Herrengarderobe eingerichtet zu sein schien und nur schwach beleuchtet war. Indem er eintrat, sah Elmar, daß er die Thür des Salons verfehlt hatte, und wollte sich eben zurückziehen, als er Hildegards Stimme aus dem angrenzenden Zimmer vernahm und erbebend stehen blieb.

Noch konnte er kein Wort deutlich verstehen; aber jetzt verstummte Hildegard und eine männliche Stimme sagte in klagendem Tone:

„Theuere Hildegard, ich verlasse Sie nicht eher, als bis Sie mir den Grund Ihrer Verstimmung mitgetheilt."

Ein Schauer durchrieselte den Lauschenden, er irrte sich nicht, der Sprecher war Feodor v. K.

Hildegard antwortete augenscheinlich gereizt: „Cousin, Sie sind wirklich sehr neugierig und plagen mich. Ich sagte Ihnen schon, daß ich mich nicht wohl fühle, zudem kränkt es mich, daß meine liebste Freundin, Amelie Bergen heute, an meinem Geburtstage, nicht gekommen und mir nicht einmal einen Grund für ihr räthselhaftes Ausbleiben angegeben hat."

„Mein Gott, wie kann Sie das so verstimmen, Cousine", versetzte Graf Feodor „vielleicht ein plötzliches Unwohlsein —".

Hildegard lachte gezwungen. „Ein Unwohlsein? — eine recht glaubwürdige Entschuldigung — soll die vielleicht auch für Herrn von Wessenhagen gelten, der mir so gewiß versprach, beim Arrangement der lebenden Bilder zu helfen?"

Eine kleine Pause entstand, Elmar meinte, man müsse den Schlag seines Herzens hören, und preßte die Hand darauf; da vernahm er, wie Feodor v. K. mit schneidendem Tone, in welchem Hohn und Schadenfreude einen Ausdruck fanden, langsam sagte: „Es fällt mir nicht ein, das sonderbare Ausbleiben Herrn v. Wessenhagens derselben Ursache zuzuschreiben; schon deshalb nicht, da mir die wirkliche wohl bekannt ist."

„Und ist dieselbe ein Geheimniß — oder darf ich sie erfahren?" fragte Hildegard mit einer Stimme, der sie vergebens Festigkeit zu geben bemüht war.

„Je nun", antwortete Feodor, „was das betrifft, so ist es allerdings ein Geheimniß — aber das meinige, und wenn Sie, meine schöne Cousine, sich so sehr für die Mitwissenschaft desselben interessiren — will ich Sie ausnahmsweise zur Theilnehmerin desselben machen — allerdings unter dem Versprechen unverbrüchlichen Stillschweigens."

Elmar hatte ein Gefühl, als müsse er sich, einem wilden Thiere gleich, auf seinen heimtückischen Gegner stürzen, um ihn daran zu hindern, seine Schmach der Geliebten zu enthüllen; doch die Gewohnheit, sich zu beherrschen, welche die stete Uebung in der Gesellschaft zur zweiten Natur werden läßt, hemmte seinen aufgehobenen Fuß und gab ihm Zeit zur Ueberlegung; er erwog, daß er dadurch seiner Sache nur noch mehr schaden würde, da es doch nicht in seiner Macht läge, den Grafen, wenn er ihn auch für den

sind, wie das polnisch-offiziöse Blatt behauptet, dann wissen sie auch, was sie von dem Herrn Propst zu halten haben.

— Die Wahlordnung, welche als Anlage dem Gesetze über die Vermögensverhältnisse in den katholischen Kirchengemeinden, vom 20. Juli 1875, beigefügt ist, bestimmt in Artikel 14, daß für die erste Wahl der Kirchenvorsteher und Gemeindevertreter die bischöfliche Behörde im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten den Wahlvorstand und den Vorsitzenden desselben zu ernennen habe, während bei den späteren Wahlen nach Art. 4 der Wahlvorstand aus dem Vorsitzenden des Kirchenvorstandes und aus 4 Beisitzern, welche der Vorsitzende aus den wählbaren Mitgliedern der Gemeinde beruft, ein Wahlvorstand gebildet wird. Da nun in den Diözesen Posen und Gnesen seit Absetzung des Erzbischofs Ledochowski keine bischöfliche Behörde existirt, so hat, wie die „Pos. Ztg." meldet, der Cultusminister kurzer Hand entschieden, daß für die erste Wahl der königliche Commissarius für die Vermögensverwaltung im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten jene Ernennungen zu vollziehen habe. (!) Es wird demgemäß in der Art verfahren, daß der Regierungspräsident die Wahlvorsteher vorschlägt, und der königliche Commissarius für die Vermögensverwaltung dieselben ernennt. Neuerdings ist nach derselben Quelle an sämmtliche Wahlvorsteher in den circa 500 Parochien der Diözese Posen Seitens des königlichen Commissarius die Aufforderung zur Aufstellung der Wählerlisten und zur Abhaltung der Wahl erlassen worden. Also auch in dieser Angelegenheit wird der staatliche Commissarius den Bischof spielen!

* **Breslau**, 26. August. In hämischer Weise behauptete vor Kurzem die „Bonner Ztg.", ein „altkatholisches" Lichtlein, von den Franziskanern Oberschlesiens, nach einem Schreiben des hochw. Cardinals Diepenbrock an Friedrich Wilhelm IV. hätten die Franziskaner der polnischen Bevölkerung Oberschlesiens Mäßigkeitsapostel sein sollen, aber ihre Wirksamkeit in dieser Richtung habe an den Neigungen der oberschlesischen Polen wenig zu ändern vermocht. Sie wollte damit den Franziskanern nicht weniger eins versetzen, als der katholischen Bevölkerung Oberschlesiens. Die „D. Reichs-Zeitung" erinnert bei dieser Gelegenheit an die beherzigenswerthe Schrift des Herrn v. Kirchmann, der von 1849 bis 1866, mit Ausnahme einiger Jahre, als Vorsitzender des Strafsenats des Appellationsgerichts in Ratibor gewohnt. Dieselbe scheint der „Bonner Zeitung" nicht bekannt zu sein, weil sie ihr nicht in den Kram paßt. Herr v. Kirchmann aber gibt der katholischen Bevölkerung Oberschlesiens das günstigste Zeugniß: die Zahl der Verbrecher ist geringer als in Sachsen und in der Mark Brandenburg, die Sicherheit der Personen weniger gefährdet, das Verhältniß zwischen den einzelnen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft bei weitem friedlicher und neidloser als in den genannten Provinzen; das Laster der Trunkenheit ist auf eine beinahe wunderbare Weise aus den niederen Klassen ausgerottet und der Wohlstand hat fühlbare Fortschritte gemacht. Herr v. Kirchmann ist als langjähriger Vorsitzender des Strafsenats des Appellationsgerichts zu Ratibor, im vollen Sinne des Wortes berufen, eine solche Versicherung abzugeben; die „Bonner Ztg.", der die treu katholische Bevölkerung Oberschlesiens ein Dorn im Auge ist, die aber sonst von den Zuständen dieser Bevölkerung nichts weiß, wagte die Anschuldigung zu erheben, jene Bevölkerung sei noch dem unmäßigen Genusse geistiger Getränke ergeben. Wenn nun Herr v. Kirchmann diese, wie er sagt, der katholischen Bevölkerung Oberschlesiens zur größten Ehre gereichende sittliche Haltung dem starken Einflusse der Geistlichkeit zuschreibt, wer will da behaupten, daß nicht auch die Wirksamkeit der Franziskaner zur Erreichung jenes schönen Zieles ihr Theil mit beigetragen habe? Man höre nur Personen aus Oberschlesien: in der rühmlichsten Weise sprechen sie sich aus über die unverdrossene Thätigkeit und segensreiche Wirksamkeit der nun vertriebenen Franziskanerpatres. Wer eine solche Thätigkeit zu schätzen weiß, der ist im Stande, den Verlust zu würdigen, den die Katholiken Oberschlesiens durch die Auflösung der Niederlassung der Franziskaner erlitten haben. Für den „edlen" Ton der „Bonner Zeitung" ist es aber charakteristisch, daß sie sagt, die Franziskaner hätten sich in den Städten und Dörfern „bettelnd herumgetrieben".

— Der Herr Fürstbischof hat, wie die ‚Schles. Vztg.' berichtet, unter dem 29. v. M. an die Franziscaner auf dem Annaberge folgendes Handschreiben gerichtet:

„Laudetur Jesus Christus! Schloß Johannesberg, den 29. Juli 1875. Meine geliebten Söhne in Christo! Euer Abschiedsbrief vom 27. d. M. ist jetzt eben in meine Hände gekommen, und ich habe ihn mit traurigen, nein, mit den schmerzlichsten Gefühlen gelesen. Also auch die letzten Vier sollen mir genommen werden, sie sollen nicht mehr die treuen Wächter der Sanct Annakirche auf der Höhe sein, sollen die frommen Pilger, die auf den heiligen Berg kommen, nicht mehr empfangen und mit himmlischer Speise erquicken. Ihr geht und tragt den Segen, den Ihr in meiner Diöcese so reichlich verbreitet, hin in ein anderes fernes Land und meine Gläubigen blicken Euch mit stummem, thränenreichem Danke nach. Und auch ich danke Euch aus meinem innersten Herzen, daß Ihr das Vertrauen, mit dem ich Euch berufen, so schön gerechtfertigt, so treu im Geiste Euerer großen Stifter Euere Aufgabe erfüllt, so fruchtreich in meiner Diöcese Gottes Ackerland bestellt. Ihr scheidet, Euer Andenken scheidet nicht. Der Annaberg gehört Euch, er wird Euch wieder empfangen, wenn die Zeit der Prüfung vorüber ist. Und auch wir werden uns wiedersehen, wenn nicht hier, doch dort, wenn die in Thränen gesäet, in Freuden ernten werden. So lebt denn wohl! Mein Segen und mein Gebet begleiten Euch! Betet auch Ihr für meine theuere Diöcese und mich, der ich in Liebe und Dankbarkeit verbleibe Euer betrübter, aber gottvertrauender Bischof † Heinrich."

* **Frauenburg**, 25. August. Durch das Brodkorbgesetz werden der „Erml. Ztg." zufolge dem diesseitigen Bisthum an Zahlungen und Leistungen im Ganzen 40,323 Thlr. gesperrt. Hierzu kommen noch bedeutende Holzlieferungen und andere Gerechtigkeiten, welche für die einzelnen Pfarreien noch nicht taxirt werden konnten.

* **Vom Rhein**, 26. Aug., wird der „Köln. Volksztg." geschrieben: Bekanntlich ist im v. J. durch ein Ministerial-Rescript bestimmt worden, daß die Begleitung der Frohnleichnams-Procession den Lehrern und Schülern der höhern Lehranstalten nicht obligatorisch auferlegt werden soll. Es muß unangenehm berührt haben, daß der von dieser Maßregel erwartete Erfolg ausgeblieben und deshalb überall die Betheiligung der katholischen Lehrer wie Schüler nach wie vor dieselbe gewesen ist. Kürzlich hat daher der Minister Dr. Falk an das königliche Provincial-Schulcollegium zu Koblenz eine weit einschneidende Verfügung erlassen und Weisung ertheilt, den „Directoren und Lehrern jede Mittheilung über das Stattfinden von öffentlichen Processionen an Lehrer und Schüler sowie die Betheiligung der Anstalten als solcher an ihnen und das Einnehmen bestimmter Stellen in denselben zu untersagen." Die Tragweite dieses Verbotes liegt auf der Hand. Wenn zur Begründung desselben hinzugefügt wird, die höhern Lehranstalten ständen mit den Pfarrkirchen in keiner solchen Verbindung, daß sie in irgend einer Weise von denselben zu deren kirchlichen Feierlichkeiten herangezogen werden könnten und die Sorge für die religiöse Gewöhnung der Söhne müsse den Eltern anheimgestellt werden: so kann man den ersten Satz zugeben, den letzteren aber wird man für sehr bedenklich erklären müssen. Denn wir glauben trotz Minister Falk, es sei und bleibe ein Gebot jeder gesunden Pädagogik, ein Gebot, dessen Verletzung die Interessen des Staates schwer schädigen wird, daß alle höhern Lehranstalten, die nicht bloß für den Unterricht, sondern auch für die Erziehung zu wirken haben, die Sorge für die religiöse Gewöhnung ihrer Zöglinge nicht von sich weisen dürfen. Es ist in hohem Grade traurig und bedauerlich, wenn der moderne Culturkampf für die Erkenntniß dieser einfachen Wahrheit blind machte. Und warum soll es den Lehranstalten verwehrt sein, nicht zwar von den Pfarrgeistlichen sich zu kirchlichen Feierlichkeiten „heranziehen" zu lassen, wohl aber sich in klarer Erkenntniß ihrer erziehlichen Aufgabe an kirchlichen Akten wie die in Rede stehende Frohnleichnamsprocession aus freien Stücken zu betheiligen? Uns erscheint obiges Verbot höchst illiberal und mit der gepriesenen Gewissensfreiheit schwer vereinbar.

* **Limburg**, 24. Aug. Herr Pfarrer Houben hat bei seiner Entlassung aus dem Gefängniß zu Ziegenhain, in welchem er 8½ Monat verbrachte, folgendes Protokoll unterschreiben müssen, welches wir der Curiosität halber veröffentlichen.

Verhandelt in der königl. Strafanstalt zu Ziegenhain am 19. August 1875.

Da der Strafgefangene, der katholische Geistliche Hermann Houben aus Terfang, Kreis Erkelenz, nach abgebüßter Strafe heuer aus der Strafanstalt entlassen werden soll, so wurde derselbe vorschriftsmäßig vorgeführt, ihm solches bekannt gemacht, visitirt und demselben die nach dem Depositalblatt Fol. 5 der Personal-Acten ihm zugehörigen Gegenstände ausgeantwortet, über deren Empfang er unter dem Verzeichniß quittirt hat. Sodann wurde derselbe allen Ernstes bedeutet, sich in Zukunft eines rechtschaffenen Wandels zu befleißigen, und ihm dabei ausdrücklich eröffnet, daß er bei vorkommender Rückfälligkeit eine weit härtere Behandlung, als bisher, zu gewärtigen habe. Hierauf befragt, ob er noch irgend eine Forderung an die Anstalt zu machen habe, erklärte derselbe: ich habe alles mir Gehörige und Gebührende empfangen, so daß ich keinerlei Ansprüche mehr an die Anstalt zu machen habe. Schließlich wurde derselbe angewiesen, sich über Freysa, Marburg, Gießen, Limburg, Koblenz, Köln, München-Gladbach nach St. Petersholz, Kreises Erkelenz, zu begeben und ihm gleichzeitig der Reisepaß mit dem ernstlichen Bedeuten eingehändigt, bei Vermeidung der in den Gesetzen verordneten Strafen sich des Bettelns und anderer Ungesetzlichkeiten zu enthalten, von der vorgeschriebenen Reise-Route und Zeitbestimmung nicht abzuweichen und binnen . . . Tagen, am . . . ten . . . Mts., in vorgeschriebener Weise zu melden.

* **Tegernsee**, 24. August. Man berichtet der „A. Abdztg." unter dem 21. d. M.: Heute Morgens 9 Uhr wurden sämmtliche Beamte und Bedienstete weiland Sr. k. H. des Prinzen Karl von Baiern in den Billard-Saal des Schlosses gerufen, um der Eröffnung des Testamentes beizuwohnen. Staatsrath v. d. Pfordten, in Anwesenheit der beiden Adjutanten des Verewigten, Generallieutenants v. Strunz und Obersten v. Freiberg, nahm den Act vor. Wußte man schon so ziemlich, daß der Verstorbene für seine Beamten und Dienerschaft Sorge getragen hatte, so übertraf doch die Bekanntgebung des Testaments alles bisher Dagewesene. In hochherziger Weise hatte er Alle, vom Geringsten bis zum Höchsten, bedacht. Das ganze Personal behält den am Sterbetage innegehabten Gehalt lebenslänglich als Pension, und Jeder erhält noch, je nach dem Alter seines Diensteintritts, Legate, welche von 100 bis 2000 Fl. reichen und am 1. k. M. ausbezahlt werden. Aber, damit nicht genug, nach dem Ableben der Männer gehen die Pensionen auch auf die Frauen über, und nach dem Ableben dieser, wenn Kinder vorhanden, auf diese bis zum 20. Lebensjahr. Ferner bleiben den Bediensteten auch noch ein Jahr die Theuerungs- und Wohnungszulagen. Bei der Sorgfalt des Prinzen für Alles, was mit ihm in Berührung kam, vergaß er auch der Vögel und Eichkätzchen nicht, die seinen Schloßgarten beleben. Für diese wurde ein Capital von 400 Fl. ausgesetzt, aus deren Zinsen sie gefüttert werden. Daß der Prinz auch der Armen nicht vergaß, ist selbstredend. Die Zinsen von 2 Millionen bestimmte er jährlich für die Hülfsbedürftigen, welchen die gleichen Gaben wie zu Lebzeiten des Prinzen gereicht werden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Ragusa**, 27. Aug. Ein türkischer Transportdampfer ist mit Achmet Pascha und zwei Bataillonen hier eingetroffen. Der Commandant verlangte, obwohl der Transport für Klek bestimmt ist, hier zur Ausschiffung zugelassen zu werden; es wurde ihm jedoch aus Sanitätsrücksichten, und weil die an Bord befindlichen Papiere Unregelmäßigkeiten zeigten, verweigert. Augenblicklich finden zwischen dem Commandanten und dem hiesigen türkischen Consulatsvertreter Verhandlungen Statt.

Schweiz.

* **Bern**, 27. Aug. Der Berner Regierungsrath bewilligte eine Million für den Simplondurchstich, gleichwie für den Gottharddurchstich für den Fall, daß die Fusion der Jurabahn und der schweizerischen Westbahnen ratificirt werde.

Neueste Nachrichten.

* **New-York**, 26. August. Der Commandant des amerikanischen Geschwaders in Panama hat telegraphisch gemeldet, daß der Staat Panama der Bundesregierung von Columbia den Krieg erklärt hat.

** **Bombay** (Indien), 27. August. Die „Gazette of Bombay" veröffentlicht eine Depesche, welche versichert, daß der englische Vertreter zu Peking im Laufe der Verhandlungen, die er mit dem chinesischen Cabinete führt, insultirt worden sei. Mr. Wade soll, in Folge dieser Vorgänge, telegraphisch Instruktionen von seiner Regierung sich erbeten, zugleich um eine Bereitstellung von Truppen zu seinem eventuellen Schutze nachgesucht haben.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 28. August.

§ Eine Arabeske zu den „Affairen" der hiesigen Gewerbebank. Nach einer Correspondenz der „Neuen Börsen-Ztg." wäre die Voruntersuchung in Sachen der Rheinischen Effectenbank geschlossen, und das Resultat dies: gegen die Directoren Horn, Tosetti, Leyden und gegen die Aufsichtsräthe Willemsen und Suren werde wegen Untreue, gegen den Präsidenten des Aufsichtsrathes, Wendelstädt, und andere Aufsichtsräthe wegen Betrug, gegen den Vorstand und den ganzen Aufsichtsrath wegen falscher Eintragung, sodann gegen den ganzen Vorstand wegen verspäteter Anmeldung des Fallissements Strafantrag genommen.

Die früheren Liquidatoren Andly und Königs, Director des A. Schaafhausen'schen Bankvereins, werden wahrscheinlich wegen Unterschlagung vor Gericht gestellt werden. — So die „N. Börsen-Z.", der wir natürlich die volle Verantwortlichkeit hierfür überlassen müssen. Die Nutzanwendung aus Vorstehendem auf Düsseldorfer Verhältnisse möge man sich selbst machen.

(*) Was man sich in Berlin über die Düsseldorfer Gewerbebank erzählt. In der Berliner „Volkszeitung" steht geschrieben: „Gestern fand eine zahlreich auch von Frauen besuchte Versammlung von Spareinlegern der Bank statt, in welcher eine Petition um Aufhebung des Falliments beschlossen wurde ꝛc. ꝛc." Ob auch Kaffee dabei getrunken wurde, um sich zu Rettungsreden zu begeistern, sagt die Volkszeitung nicht.

(*) An einer Baustelle auf der Communicationsstraßen-Ecke war vorgestern Abend eine Sicherheitslaterne, welche mit Petroleum gefüllte war, aufgehängt; dieselbe fiel herunter auf einen am Pfahl liegenden Hund, wodurch letzterer in helle Flammen gesetzt wurde.

(*) Gestern Nachmittag el unterhalb der Schiffbrücke am alten Schloß ein Kind in den Rhein, wurde aber sofort durch einen Rheinarbeiter, welcher demselben nachsprang, gerettet.

(*) In vergangener Nacht trafen der Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr v. Bardeleben, sowie der Landtagsmarschall Fürst von Wied, hier ein und stiegen im „Breidenbacher Hof" ab. Die Eröffnung des Provinziallandtages findet am nächsten Montag statt.

(*) Gestern Morgen traf das 16. Infanterie-Regiment von Köln zum Brigade-Exerziren hier ein.

(*) Die Bewohner der Golzheimer Insel, die bekannten Strolche, waren gestern Morgen damit beschäftigt, ihre Kleider zu waschen, in Folge dessen dieselben die Morgenluft in Adamscostüm genossen.

(*) Gestern Abend wurde dem Obersten des St. Sebastianus-Schützenvereins, Herrn Aug. Fischer, aus Anlaß seines Namensfestes, von genanntem Verein eine Serenade gebracht, welche eine große Menge Volkes vor das Haus des Gefeierten anlockte.

(*) Heute Morgen gegen 10 Uhr lag auf der Königsallee an der Ecke der Steinstraße ein Mann im kläglichsten Zustande. Die umstehende Menge wußte, wie gewöhnlich, nichts Anderes zu thun, als zu gaffen, bis Einer den nächsten Polizeibeamten herbeirief, welcher vernünftiger Weise Fallsucht entdeckte und dafür sorgte, daß dem Manne in der benachbarten Sch.'schen Restauration ordentliche Pflege zu Theil wurde.

Düsseldorf, den 28. August. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,04 Meter. Wind: N.-O. Luftwärme: + 13. Wasserwärme: + 18½. Barometer: 28—2.

☩ **Ratingen**, 22. Aug. Unsere „Hartnäckigen" wollen sich nun einmal absolut keine sedanfeierliche Stimmung einpauken lassen. Alle Mühen und Vorschläge in dieser Hinsicht sind vergebens. Man hegte die Hoffnung, die hiesige Bürgerschaft würde sich dem sogenannten Deutschen Vereine anschließen und wahrhaftig, ein gutes Dutzend Krieger hat sich mit wunderschönen Phrasen von deutschen Männern, heil'ger Glut ꝛc. ꝛc. eine Sedanfeierfackel in die Hand drücken lassen. Die übrigen Bürger wollen dem sogenannten Deutschen Vereine außer seiner Gewohnheit, die Polizeistunde zu übertreten, auch Sedan zu feiern, gerne vollständig überlassen. Es ist Ihnen bereits bekannt, daß unser Stadtrath die Kosten für eine Schulfeier stricte verweigert hat, zumal man der Ansicht war, daß eine derartige Feier auch ohne besondere Auslagen arrangirt werden könne. Neuerdings traf nun von oben herab eine Verfügung ein, wonach die der Gemeinde zustehenden Schulstrafgelder für die Schulfeier verwandt werden sollen. Man stützt sich dabei auf die Cabinetsordre vom 20. October 1828, wonach diese Gelder nach dem Ermessen der Schulbehörde zu Schulzwecken, besonders aber zur Unterstützung armer Kinder bei Schulbedürfnissen, verwendet werden sollen. Ob nun unter die Kategorie Schulzwecke auch die Sedanfeier fällt, ob überhaupt eine derartige Verfügung den Intentionen der Cabinetsordre entspricht, das zu beantworten überlassen wir unseren Lesern

* **Elberfeld**, 26. August. Die Mordthaten der verflossenen Woche halten die Bürgerschaft von Elberfeld-Barmen noch immer in Aufregung. Das ungemüthliche Gefühl der Unsicherheit ist ein allgemeines geworden, und wird sich selbst durch die Verhaftung des berüchtigten Biebighäuser nicht einmal ganz verlieren. Allgemein werden Klagen über das Ueberhandnehmen der Unsicherheit und der Unsittlichkeit laut. Am Abend des verflossenen Sonntags konnte man sehen, wie unter dem zahlreichen, in Folge von Feuersignalen die Straßen füllenden Publikum auch die Höhlen des Lasters sich geleert, und deren Insassen die Straßen unsicher machten. Die Folgen der irreligiösen Verkommenheit machen sich eben, allen „Kulturphrasen" zum Spotte immer mehr geltend. — Biebighäuser, die Landplage der hiesigen Gegend, ist nach Werden transportirt worden.

* **Aachen**, 24. Aug. [Ein Betrüger.] Gestern verhaftete die

---

Augenblick verstummen machte, davon abzuhalten, bei Hildegard zum Verräther an ihm zu werden — denn selbst wenn er ihn vor ihren Augen tödtete, wäre eine Entdeckung nicht zu vermeiden gewesen. So verhielt sich Elmar denn mit fast übermenschlicher Anstrengung ruhig auf seinem Platze und erwartete bebend den Ausgang der Unterredung.

Auch Hildegard hatte geschwiegen und Graf K. gehorchte endlich dieser stummen Aufforderung, weiter zu sprechen, indem er leicht hingeworfen sagte: „Ich denke, der Aermste wird aus einem Gefühle von Scham oder Furcht nicht erschienen sein, denn er hat eine Ehrenschuld an mich zu zahlen, die er bei seinen ganz derangirten Verhältnissen schwerlich so leicht aufbringen dürfte — es thut mir das leid — aber warum verspielt der junge Mann in seiner Lage solch bedeutende Summen!"

Wieder entstand eine Pause, die dem Lauschenden eine Ewigkeit dünkte, dann erwiderte Hildegard bebend: „Es thut mir leid, Graf K., Sie durch meine Neugierde zu einer Indiscretion veranlaßt zu haben. Zudem verplaudern wir hier die Zeit, indessen unsere Gäste ungeduldig auf den Beginn der Vorstellung harren, ich muß Sie daher jetzt verlassen."

Ein Kleid rauschte — Stille entstand. Elmars Vorstellungen fingen sich an zu verwirren, er fand sich erst draußen wieder, als die feuchte Abendluft seine glühenden Schläfen kühlte.

Er stand auf der Straße vor dem hell erleuchteten Hotel, aus dem jetzt die Klänge einer rauschenden Tanzmusik an sein Ohr schlugen, und wußte kaum, wie er aus dem Zimmer, wo er die Unterredung belauscht, in's Freie gelangt war; er hatte nur den einen klaren Gedanken gehabt: fort — so schnell als möglich!

An der nächsten Querstraße blieb er stehen, die verwirrten Lebensgeister zu sammeln. — Er ballte die Fäuste, und seine Lippen murmelten Verwünschungen über den feigen Gegner; — doch was nützte es, sich in ohnmächtiger Wuth zu verzehren, es gab hier nur eine Ehrenrettung — und zwar die — das Geld zu verschaffen — den Elenden zu bezahlen und zu schweigen über Alles, was sein Ohr vernommen; er dankte dabei Gott, daß Nichts seine Anwesenheit im S.'schen Hause verrathen. — Aber das Geld — woher das Geld schaffen?! 500 Thaler! sollte er der Mutter ein offenes Bekenntniß seiner Schuld ablegen? — er bebte vor dieser Demüthigung zurück, und dann wäre es auch nutzlos gewesen, wußte er doch selbst am besten, daß die arme Frau kaum mehr über eine solche Summe zu verfügen hatte; es galt daher alle andern Mittel zu versuchen, die ihm irgend sonst noch zu Gebote standen. Elmar sah nach der Uhr — es war neun — er trat seine schwere Wanderung an.

(Forts. folgt.)

Polizei hierselbst einen jungen Menschen aus Brunsen von 21 Jahren, der von Haus zu Haus bettelte. Er war „einarmig", denn an Stelle des linken Armes hing der leere Rockärmel. Dadurch und weil er versicherte, daß ihm der Arm im letzten Feldzuge abgeschossen worden, erhöhte er das Mitleid dermaßen, daß man selbst seine augenscheinliche Trunkenheit übersah und „dem armen unglücklichen Mann" reichlich gab. Auch selbst die sonst so hartherzige Polizei fühlte ein mitleidiges Rühren und gab mehr als alle Andern, sie gab dem Manne — — seinen Arm wieder, den derselbe unter Jacke und Hemd fest eingewickelt hatte, nicht etwa als abgeschlossenes glorreiches Andenken aus den Schlachttagen, sondern als angewachsenes kräftiges Glied eines kräftigen gesunden Körpers. Die Wohlthätigkeit ist wieder einmal aufs Eis geführt.

* **Ibbenbüren**, 22. Aug. Am 6. d. M. war, laut dem „Westf. Merk.", der Herr Pfarrer Berger von Hörstel vor den Untersuchungsrichter hierselbst geladen. Es handelte sich um die Trauung von fünf Paaren aus der verwaisten Pfarre Dreyerwalde, die der Pfarrer von Hörstel in der Kirche zu Hörstel mailegwidrig vorgenommen haben sollte.

* **Erkelenz**, 25. Aug. Heute verschied nach längerer Krankheit der Landrath des Kreises Erkelenz, Herr Gustav Claeßen.

Düsseldorfer Gewerbebank.

AQ. In seinem gestern verkündigten Urtheile hat das Handelsgericht die Opposition gegen die Fallitserklärung verworfen. Das Fallment bleibt also bestehen und wird seinen regelrechten Fortgang nehmen. Selbstverständlich werden die Leute, die da meinen, man könnte der G.-B. auch noch im gegenwärtigen Stadium mit Phrasen und Zeichnungen wieder auf die Beine helfen, auch noch nach Köln und schließlich in's Reichs-Ober-Handelsgericht in Leipzig appelliren, um sich auch noch von juristischen Richtern sagen zu lassen, daß es ein Glück für die Menschheit ist, wenn so schamlosen Schwindeleien, wie sie aus dem Geschäftsbetriebe der G.-B. immer mehr aufgedeckt werden, endlich einmal ein Ziel gesetzt wird. Alle Ehre unserm Handelsgericht, welches den einzig richtigen Weg erkannt hat, um die Wunde zwar schmerzlich (anders geht es nicht), aber gründlich zu heilen.

In seinen Erwägungsgründen beleuchtet das Urtheil nochmals die ganze traurige Wirthschaft, welche die G.-B. in den Zustand der Insolvenz gebracht hat. Es setzt auseinander, wie der Vorstand seine Pflicht versäumt hat, indem er es unterließ, die ihm gesetzlich obliegende Anzeige von der eingetretenen Zahlungsunfähigkeit zu machen, und daß es deshalb um so mehr geboten war, daß das Handelsgericht seinerseits seine Pflicht erfülle und dem heillosen und noch mehr Unheil drohenden Getriebe ein Ende mache. Es weist nach, wie das Interesse sowohl der Mitglieder, als der Spareinleger und anderer Gläubiger durch das Falliment viel besser gewahrt werden kann, als durch eine „außergerichtliche Liquidation" (auf deren Herbeiführung so viele unserer Mitbürger gewiß in bester Absicht, aber in gänzlicher Verkennung der factischen und rechtlichen Verhältnisse hinarbeiten).

— (Etwas mehr Licht!) Herr C. Knoblauch hat sich ein Verdienst um die Belehrung unserer durch die G.-B. so schmählich getäuschten Mitbürger erworben, indem er in seinen Schriftchen: „Die fallite Düsseldorfer Gewerbebank und deren Verwaltung"*) den „Bericht der Super-Revisions-Commission über die Bilanz pro 1874" der Oeffentlichkeit übergibt. Bekanntlich hatte im Juli d. J. eine Anzahl solcher Mitglieder, welchen der heillose Zustand der Dinge in der G.-B. nicht mehr verborgen bleiben konnte, es durchgesetzt, daß einigen Vertrauensmännern gestattet wurde, die Bücher und die Bilanz einer Superrevision zu unterwerfen. Die Vertrauensmänner waren die Herren Knoblauch, A. Luckau, Carl Elfes und Jos. Meuser. Was diese Herren entdeckt haben, ist in dem Schriftchen, welches wir allen Interessenten auf's Wärmste empfehlen können, in klarer und kraftvoller Sprache dargelegt. Wir finden da die ganze Spiethoferei (das Wort klingt zwar etwas barbarisch, da aber Herr Spiethoff von dem Namen eines Ehrenmannes das Zeitwort „schlömern" abgeleitet hat, so muß er sich gefallen lassen, daß wir aus seinem Namen ein Wort bilden, welches der richtigen Bezeichnung seiner Handlungsweise als „Spitz ... erei" möglichst nahe kommt) von Anfang an richtig geschildert. Wir erfahren, wie Herr Spiethoff, als er von Witten ausrückte, um auch das Rheinland mit „Genossenschaften" zu beglücken, den Düsseldorfern ein werthvolles Andenken in Gestalt eines bis heute noch nicht aufgeklärten Schuldpostens von wenigen tausend Thalern an die Volksbank in Witten mitbrachte. Es wird das ganz auf möglichst „freie Hand" für Herrn Spiethoff berechnete Statut der G.-B. in das richtige Licht gestellt, es wird in offener und klarer Sprache das ganze saubere Mißverhältniß, wie es jedem Sachkundigen in der Bilanz vor Augen springt, dargelegt und dem Herrn Spiethoff, der es jetzt noch wagt, in „Anzeiger" und „Aufklärungen" Gott und alle Welt nur nicht sich selbst, für seine — (sagen wir dem Preßgesetz zu Liebe nur) Handlungsweise verantwortlich zu machen, in kräftiger Mannessprache heimgeleuchtet. Die Suprevisionscommission berechnet das Deficit auf 438,822 Thlr. Die Differenz zwischen ihrer Schätzung und derjenigen des Herrn Adv.-Anwalt Küster (s. gestriges Blatt) beruht in der verschiedenen Taxirung der Immobilien und der zweifelhaften Forderungen, im Wesentlichen aber stimmen beide Berechnungen, die ja ihrer Natur nach nur als vorläufig gelten können, überein.

— Wie Herr Spiethoff es verstanden hat, nicht bloß in Düsseldorf, sondern auch in der Ferne das Genossenschaftswesen gründlich — in Verruf zu bringen, geht daraus hervor, daß die gut und ehrlich verwaltete Crefelder Creditbank mit Kündigungen von Spareinlagen überlaufen wird.

— Ein Droschkenbesitzer hat aus Furcht vor den Folgen der Solidarhaft eine Reise nach Elberfeld gemacht und dort Wagen und Pferd verkauft. (Will man dem Mann übel nehmen, daß er dem Beispiele des Eigenthümers der Seifenfabrik folgt?)

— Wie wir vernehmen, haben die Zeichnungen für die „Aufhebung des Falliments" und „außergerichtliche Liquidation" die Höhe von etwas über 100,000 Thlr. erreicht und sind wir überzeugt, daß von dieser Summe wenigstens die Hälfte auch wirklich gezahlt werden würde.

— Herr H. Morschheuser übergibt uns folgende Notiz, welche wir selbstverständlich zum Abdruck bringen:

„Das Referat des „Düsseldorfer Volksblattes" über „Gewerbebank" in Nr. 226 zwingt mich zu der Erklärung:
„„Daß ich nie der Düsseldorfer Gewerbebank Wechsel-
„„Accepte gegeben, und seit Anfang des Jahres 1874
„„kein Mitglied derselben bin."

Düsseldorf, den 28. August 1875.

Hermann Morschheuser,
Möbel-Fabrik, Hohestraße Nr. 41.

*) Erschienen bei L. Spielmeyer und in allen Buchhandlungen für 5 Sgr. zu haben.

Ferner ersucht uns Herr Joseph Morschheuser um Abdruck des Nachstehenden:

In Betreff des Referates des „Düsseldorfer Volksblattes" in Nr. 226 für heute nur die Erklärung, daß ich den Herren Agenten der Fallitmasse der Düsseldorfer Gewerbebank sehr dankbar wäre, wenn dieselben meine Wechsel in Händen hätten und bei Seite legten.

Heute hat die Gewerbebank von mir gute Sicherheiten in Händen, nämlich eine Hypothekar-Verschreibung, Aktien der Bank für Rheinland und Westfalen und der Zechen Hibernia und Shamrock, zudem noch eine gute Bürgschaft.

Meine Depot-Wechsel sind dagegen von der Gewerbebank leider widerrechtlich in Zahlung gegeben.

Joseph Morschheuser
Möbelhändler,
Friedrichsplatz Nr. 1.

* * *

Ueber das Sachverhältniß zu urtheilen, ist nicht unser Beruf, unser Berichterstatter hat nur wahrheitsgetreu gemeldet, was Herr Adv.-Anw. Küster als berufener Vertreter der Sache in öffentlicher Sitzung des Gerichts vorgebracht hat.

Samstags-Hechel.

Düsseldorf, 28. August.

Ein dummer Gläubiger, ein unbiegsamer Klotz;
Ein Mann, ohne Lebensart, voll greulichem Trotz,
Gibt vor, er müsse selber borgen,
Und will den Augenblick bezahlt sein. — Ja
Morgen! —
Ein Mitglied.

Derendorf ist gut! Nachdem es seinen Schulvorstand gehörig mit Sand gescheuert hat, sorgt es nicht nur noch fortwährend für die Erheiterung unseres gewerbebänklerisch traurigen Düsseldorfs, sondern es ist dem Hechelmeier auch noch gewogen, indem es seinen Schulinspector in die Rosenstraße schickt, wo man ein gutes Glas Bier trinkt. Leider geht es in der Rosenstraße zuweilen etwas dunt her, deshalb war es nicht ganz zu vermeiden, daß der Herr von Derendorf und sein Begleiter aus dem Schloß „Kelbling" unschuldiger Weise Zeuge eines Auftritts waren, wobei Wasser floß. Statt eines Glases „Lager" verlangten nämlich zwei Herren ein Glas Wasser, weil Beide schon einen ziemlichen Spitz hatten, der aus der allgemeinen Hundeschlächterei in Derendorf gerettet war. Beim Anblicke eines Glases Wasser kann aber auch der unschuldigste Mensch in Wuth gerathen, und man kann sich deshalb gar nicht darüber wundern, daß dem Kellner das Glas Wasser ins Gesicht flog. Nun hatte leider der kräftige Brauburjche einen noch größeren Widerwillen gegen Wasser, als die Gäste; er schlug deshalb Beide wie ein Taschenmesser zusammen und aus der Thüre flogen zwei Röcke, in welchen man noch so Etwas von Menschen zu sehen glaubte. Da sieht man, welch Unheil das sonst so unschuldige Wasser anrichtet!

Unheil und nichts als Unglück! Auf der Neubrückstraße zeigen sich seit einiger Zeit Symptome einer besorgnißerregenden Krankheit, die von den Aerzten nicht ergründet werden kann. Diese eigenthümliche Krankheit befällt nur alte Weiber beiderlei Geschlechts, äußert sich hauptsächlich durch Schlaflosigkeit, doch tritt bei einigen Kranken auch Maulsperre, seltener Wundklemme ein. Der holländische Arzt Boerhaeve behauptet, es sei die Rinderpest und durch holländischen Käse eingeschleppt worden, doch widerspricht dem der Umstand, daß zwar der Weg zur Schlachthalle über die Neubrückstraße führt, sonst aber dort kein Rindvieh installirt ist. Andere wollen behaupten, die Krankheit bestände in der Klauenseuche, doch scheint uns die Ansicht, daß Reblause auf der Neubrückstraße hausen, mehr Wahrscheinlichkeit zu haben. Diese Schmarotzer sollen mit „blanken" Obercasselern Kirmesmoppen eingewandert sein, und die damit Behafteten nicht schlafen lassen. Bei Vielen haben diese Thiere schon eine solche Verheerung angerichtet, daß sie nicht allein deren Gehirn mit allem was drin und drum war, aufgefressen, sondern ihnen auch, trotz ihres jugendlichen Alters von nur 30 Jahren kein einziges Haar auf dem Kopfe gelassen haben. Unter solchen Verhältnissen, und wenn noch dazu delirium tremens ausbricht, ist es nicht zu verwundern, wenn sich dort die männlichen alten Weiber nur mehr mit Halsbrechen beschäftigen wollen. — Wenn doch endlich die Fragen aufhören wollten! Wir lebten immer des Glaubens, Ehren-„Anzeiger" in Düsseldorf sei „klug und weise" und habe nicht nöthig, daß ihn Jemand frage. Nun fragt der arme Schelm, bei allen seinen theologischen Studien, in seiner „Düsseldorfer Woche": „Was ist Wahrheit?" Um uns seinen Begriff von Wahrheit klar zu machen, führt der Unbefangene einige Beispiele an, und erzählt aus purer Liebe zur Wahrheit Münchener „Neueste Nachrichten", „die Geschichte des päpstlichen Rom". Die Geschichte des päpstlichen Rom ist schon oft erzählt worden, so daß sie der „Anzeiger" und sein Theologe auswendig wissen müssen. Jeder Düsseldorfer Bürger würde sich aber augenblicklich viel mehr für die Geschichte des frommen „Anzeigers" interessiren, vielleicht erfahren wir dann auch, weshalb der brave „Anzeiger" uns jeden Tag versichert: „Die Gewerbebank muß außer Concurs gesetzt werden." Der Montagsanzeiger hat „hundert" Gründe, aber alle passen nicht auf ihn; in seiner bekannten edlen Selbstverleugnung würdigt er nur die Gründe Anderer und stellt die seinigen in den Hintergrund, „alles aus Liebe zur Wahrheit". Der gute „Anzeiger" redet, wie immer, wo es sich um das Seelenheil eines Andern und seinen Geldbeutel handelt, dem Handelsgericht ins Gewissen und spricht von schwerer Verantwortlichkeit. Weshalb mag der herrliche „Anzeiger" nicht als Missionar unter die Heiden gegangen sein? Bei seiner anerkannten „Liebe zur Wahrheit", seinen herrlichen Begriffen von Moral und allen seinen glänzenden, leider noch unbekannten Tugenden, würde er den Erdkreis bald zu seinen altkatholischen Ansichten bekehrt haben. Er gehört nicht zu den „Sudelblättern", deshalb bricht er am Dinstag in den heiligen Seufzer aus: „Es ist zu bedauern, daß die ultramontanen Blätter die Sudeleien der Blätter der Gegenpartei und nicht die Sudeleien im eigenen Lager kritisiren." Dabei fällt es dem Organ der Gewerbebank und der Altkatholiken nicht im Geringsten ein, beim „Kladeradatsch" als Mitarbeiter einzutreten. Die komische „Wochenliteratur", zusammengebrockt aus allen möglichen Sudelblättern, bleibt hinter den Leistungen des andächtigen „Anzeigers" in diesem Genre weit zurück. O, dem Reinen ist alles rein!

Nachdem unser Vorstädtchen Hamm lange genug vom Geschrei jener Grauthiere, die, wie gewisse „Patrioten" zu allen J.-A. sagen, was sich aufs Fackeln und Sedanbeiern bezieht, beunruhigt worden ist, sind eine Partie Abkömmlinge derselben am Montag versteigert worden. Für den Haupt—l sind jedoch in Hamm noch Disteln genug abzugrasen, deshalb wird derselbe auch während der Ferien und nachdem er durch seinen patriotischen Pelz die Feier des großen Tages verherrlicht hat, Hamm nicht verlassen, aus Furcht, es könnte während seiner Abwesenheit etwas passiren, was das Vaterland in Gefahr bringt. Möglicherweise könnte auch so was Buntes fürs Knopfloch anlangen. Die alten Deutschen bauten mehr Hanf, deshalb hatten sie auch mehr — Stricke. — Damit der so viel ausgeschriene wohlfeile Maulpatriotismus des Bürgerschützenvereins nicht in Mißkredit komme, stößt die Elberfelder Zeitung in die Posaune und benachrichtigt die erstaunte Welt, daß der brave Verein noch am Leben ist und am Sedanstage auf dem Exerzierplatze seinen Patriotismus wieder zur Schau ausstellen werde. Dabei soll es leuchten, feuerwerkern, knistern und knastern, sofern die logenhaften Gönner noch Moneten liefern. Anstatt sich über die hochherzige Begeisterung des „kleinen Häufleins" und dessen „Zuschüsse" zu freuen, hört das „Düsseldorfer Volksblatt" nicht auf, den „zeitgemäßen" herrlichen Verein zu verdächtigen und zu verhöhnen." Flickt das „Hetzblättchen" dem guten Bürgerschützenvereine ein „Hm!" an! Als ob der „Hms" beim Schützenfeste nicht schon genug verschwendet wären!! —

Wie in Hamm die Esel, so machen in Düsseldorf die Hunde viel von sich reden, und es gibt Leute, die da glauben, unsere gute Stadt könne sogar ohne Hunde bestehen. Leider sind sie im Irrthum, denn wer sich einigermaßen mit dem Hundestudium beschäftigt hat, muß wissen, daß gerade die Hunde in Düsseldorf eine Hauptrolle spielen, oder sollen wir sagen: gespielt haben? Nicht allein, daß sie auf großen Bureaux sich breit machen, nein, sämmtliche Köter Düsseldorf's haben das Recht, täglich eine Betreffs ihrer erlassene Polizei-Verordnung zu übertreten, ohne vor's Polizeigericht gestellt zu werden. Die Glücklichen! Andere „Personen" haben dies Privilegium nicht. Um aber hier einfach und ohne dabei an Katzen zu denken, eine Krähwinkelei in Düsseldorf zu constatiren, diene Folgendes: Es besteht eine Polizeiverordnung, nach welcher jeder Hund eine Marke, welche auf dem Polizeibureau gelöset werden muß, am Halse tragen soll. Die Düsseldorfer Hunde tragen nicht einmal ein Halsband, geschweige eine Marke, selbst die Hunde gewisser Herren nicht. Wozu also jene Verordnung ist, darüber möchten wir uns Auskunft erbitten. In der nächsten Hechel werden wir vielleicht den Düsseldorfer Hunden etwas näher zu Leibe rücken und dabei auch verschiedene ihrer Herren etwas näher betrachten.

Vermischtes.

* Für Raucher wird es von Interesse sein, von einer Kiste Cigarren zu hören, welche zu Boston in den Vereinigten Staaten im Jahre 1760 von Cyrus Green fabricirt und nicht geöffnet wurde bis zum 17. Juni d. J., als endlich zu Ehren des Tages man den Deckel abnahm. Man fand, daß das Kraut ein sehr angenehmes Aroma verbreitete und gut erhalten war. Drei Stück von den Cigarren wurden an den Präsidenten geschickt. Den Rest verpackte man wieder in einer luftdichten Kiste, und derselbe soll erst bei der zweiten Centenialfeier des Jahres 1875 von Bunker Hill geraucht werden. Wer immer, bemerkt hier in wehmüthiger Stimmung ein Berichterstatter, wer immer dann die Kiste aufmacht, braucht keine der darin enthaltenen Cigarren für uns aufzuheben.

Je öfter wir die Glas-Photographien-Kunstausstellung, Schadowstraße 29 hierselbst, welche sich unter unserem gebildeteren Publikum eines bereits allseitigen Beifalls erfreut, besuchten, je mehr fesselte uns diese Welt in Bildern. In so leicht übersichtlicher Vollständigkeit und so plastischer Vollendung hat bisher kein Panorama ferne Gegenden, denkwürdige Gebäude, seltene Natur- und Kunstprodukte veranschaulicht. Wie man stundenlang vor einem Apparat verweilen könnte, so gewährt auch ein kurzer Anblick schon unvergeßliche Eindrücke. Wir erhalten da von den Wundern des Orients, von den klassischen Schöpfungen der antiken, wie von den hervorragendsten Erscheinungen der modernen Welt, jene treue klare Vorstellung, welche keine anderweitig beschreibende oder bildliche Copie, sondern allein Photographie zu geben im Stande ist. Wir rathen allen unsern Lesern, die kurze Zeit welche sich Herr Jann hier noch aufhält, recht zu benützen, da solch bequeme Gelegenheit für Vergnügen und gleichzeitige Belehrung nicht bald wiederkommen dürfte. (Eingesandt.)

Wir werden unseren Stadt-Abonnenten noch heute Abend in einem Extrablatte den Wortlaut des gestrigen Urtheils des Handelsgerichtes betr. die Gewerbebank nach stenographischen Aufzeichnungen liefern.

Anzeigen.

2 Kellner
finden gegen hohes Salair sofort Stelle
86 Rathskeller.

Ein ordentl. brav. Mädchen wird gesucht. Näh. in der Exped. 95

Ord. und fl. Mädchen erh. s. g. St. d. Frau Becker Friedrichstr. 23. 2. Et. 66

Mädchen zum Kleidermachen erlernen gesucht. Bastionstr. 9.

Gesunde Ammen
sofort gesucht durch Worringer
90 Kurzestr. 13.

Möblirte Zimmer nebst Kost zu vermiethen. Rheinstr. 8. 98

2 Zimmer
im Unterhaus zu vermiethen.
55 Neustraße Nr. 4.

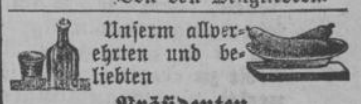
Zu vermiethen.
Schöner Lagerraum, auch zur Werkstelle geeignet, Zollstr. 12.

Cölnerstraße Nr. 325 Haus, Scheune und großer Garten, im Ganzen und getheilt, zu vermiethen. Näheres Ratingerstr. 44.

7 Zimmer, auf der zweiten Etage, sind ganz oder auch getheilt zu vermiethen. Volkerstr. 42. 82

Dem Ehrenmitgliede Herrn
Aug. May,
sowie den Mitgliedern
A. Rodenkirchen,
und
A. v. Fackler
die allerbesten Glückwünsche zum heutigen Namensfeste, von der 2. Comp. des St. Seb. Schützen-Vereins.

Vivat Auguft!
Unserm treuen Freunde und Mitgliede
Auguft Gallmann
ein donnerndes
Lebe-Hoch!
zu seinem heutigen Namensfeste.
Von den Mitgliedern.


Unserm allverehrten und beliebten
Präsidenten
Auguft Broegelmann
zu seinem heutigen Namensfeste, die herzlichsten
Glückwünsche!
Gewidmet von den Mitgliedern des Vereinigten Männer-Gesang Vereins.

Kirchen-Kalender.

August-September.

Sonntag 29. Aug. 15. S. n. Pf. Ev. Vom Jürgling zu Naim. Luc. 7. Schutzengelfest. Johannis Enthauptung.
Montag 30. Aug. Rosa.
Dienstag 31. Aug. Isabella.
Mittwoch 1. Sept. Aegidius.
In Carmelitessen: 3. Josephs-Mittwoch
Donnerstag 2. Sept. Raphael.
Freitag 3. Sept. Mansuetus.
In Carmelitessen: Herz-Jesu-Fest. 6 u. 8 Uhr h. Messen, 9 Uhr Hochamt, 5½ Uhr Predigt u. Andacht.
Samstag 4. Sept. Rosalie.

Von dem Gesang-Verein „Olympia" sind mir 360 Mark als Reinertrag eines am 22. d. M. veranstalteten Concerts für die Ueberschwemmten in Kirn und dem Hahnenbachthale übergeben worden, welches ich hiermit dankend anzeige. 75

Düsseldorf, den 26. August 1875.

Der Oberbürgermeister
Hammers.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Montag den 30. Aug. 187 Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Hausmobilien 2c. gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher
81 **Löhr.**

Eine **gute Bäckerei** zu übernehmen. 96
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein vierrädriger **Hundewagen** billig zu verkaufen
97 Pempelfortenstr. 71.

Zu verkaufen.

Ein großes Geschäftshaus mit zwei Ladenlokalen nebst 26 schönen Wohnräumen auf der Mittelstraße gelegen, Umstände halber sehr preiswerth unter günstigen Conditionen durch 101

L. Sußmann,
Bonratherstraße 10.



Eine frisch melke Kuh zu verkaufen bei
Herm. Cleff a. d. Natt
bei Gerresheim.

---

200 Paar Herrenstiefel werden, um binnen acht Tagen zu räumen. per Paar zu 2½ Thlr. verkauft. Sämmtliche Schuhwaaren empfehle zu billigem Preis

A. Lomb,
Zollstraße 12.

Bei schwächlichen Kindern und nach entkräftender Krankheit bestens empfohlen:

Tokayer

unter Garantie der Reinheit
bei
Carlo Eikerling,
Weinhandlung,
Schützenstr. 1.

1/1 Flasche M. 2,50 excl. Glas.
1/2 dto. M. 1,30 excl. Glas.
1/4 dto. M. 0,70 incl. Glas.

Niederlagen befinden sich bei:
Jos. Röntz, Schadowstr 63.
H. Paeffgen, Duisburgerstr. 144.
Wtw. Andrissen, Ratingerstr. 49.
Wtw. Sauer, Elisabethstr. 31.
H. Schnitzler, Oberbilk 291.
A. Wagner, Hohestr. 44.
Joh. Noyen, Kronprinzstr.
J. W. Kraforst, Burgplatz 10.
A. Flocke, Königsplatz.
C. Dupré, Wehrhahn 10c.
F. W. Thiemann, Kölnerstr. 21.
A. Wagner, Louisenstr. 3.

Bitte bei gefl. Abnahme auf meine Firma zu achten. 54

Warnung.

Der Buchbindergeselle Louis Schmitz hierselbst, Orangeriestraße 4, hat sich in den Besitz des Vermögens der verstorbenen Wittwe Engels geb. Viehhoff als angeblicher Universalerbe derselben gesetzt.

Die Intestaterben haben das Testament der Wittwe Engels als ungültig durch Klage angefochten und warnen hiermit Jeden, dem 2c. Schmitz in seiner angegebenen Eigenschaft bis nach beendigtem Rechtsstreit zu creditiren, da sie keinerlei Rechtshandlungen des 2c. Schmitz anerkennen werden.

62 **Namens der Familie,**
J. Viehoff.

Für die Wasserbeschädigten in Kirn und Hahnenbachthal ist ferner eingegangen von J. K. H. Pr. F. 50 M., F. 16 M., v. W. 3 M., v. O. 10 M., v. H. 15 M., K. 5 M., B. 6 M., G. 3 M., was wir mit der Bitte um fernere Beiträge dankend anzeigen. 77

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauen-Vereins
A. v. Engelbrecht. H. Wekbeker

Immobilien-Verkauf
zu Oberbilk.

Die auf
Freitag den 27. dieses Monats,
von mir angekündigte öffentliche Versteigerung der den Erben Dröffer zugehörigen zu Oberbilk an der Cölner Chaussee gelegenen Immobilien wird wegen eingetretener Hindernisse erst am
Freitag den 10. September d. J., Nachmittags um 3 Uhr,
unter den bei mir einzusehenden Bedingungen in dem von dem Herrn Theodor Dröffer bewohnten Hause daselbst Nr. 343 stattfinden.

Düsseldorf, den 27. August 1875.

Justizrath Lützeler, Notar.

Verkauf von Grundstücken
in einzelnen Parzellen
in der Gemeinde Werften, Holthausen, Hilden, Eller und Himmelgeist.
Montag den 30. d. M. und die folg. Tage
Vormittags von 10 Uhr an

sollen bei Herrn Gastwirth Schnitzler in Werften, die Grundstücke vom Theergarthen'schen Gute in Werften, in einzelnen Parzellen, auf 8jährige Zahlungstermine verkauft werden, und wollen sich Kauflustige dort einfinden. Die Grundstücke sind abgepfählt und die Pfähle mit Nummern versehen.

Düsseldorf, im August 1875. 37

Katzenberg, Schmitz & Belles.

Oeffentliche
Verpachtung.

Auf Anstehen des Herrn Oberbürgermeisters Hammers hier als Commissar zur Verwaltung des Vermögens der Vicarie zu Hamm sollen
am Freitag den 3. Sept. 1875, Nachmittags 3 Uhr,
in dem Lokale des Wirthes Herru Möhker zu Hamm, die zur obigen Vicarie gehörigen, in den Gemeinden Hamm und Unterbilk belegenen, am 15. November cr. pachtfrei werdenden Ackerparzellen auf 6 Jahre zur Verpachtung ausgestellt werden.

Düsseldorf, den 26. August 1875. 88

Justizrath Euler, Notar.

Laden-Lokal

zu vermiethen. 92

Klosterstraße Nr. 3.

Mit dem 1. September verlege ich mein
Metzger-Geschäft
von **Volkerstraße Nr. 39** nach 91
Klosterstraße Nr. 3.
W. Servaes, Metzger.

Magenkräuter-Bitter
„Alter Kapuziner"

erfunden und allein destillirt von
Kaufmann & Prell,
Cornelius r. 23.

Dieser, aus den feinsten magenstärkenden Kräutern hergestellte Bitter, ist nicht allein wohlschmeckend und lieblich zu trinken, sondern hat die trefflichen Eigenschaften, bei Uebelkeiten, Blähungen, Verdauungsbeschwerden 2c. ein tüchtiger Helfer zu sein.

Da schon am hiesigen Platze die Nachahmung unseres Fabrikates versucht worden, so bitten wir gefl. genau auf unser Etiquet und Siegel zu achten. 84

Ein herrschaftl. Haus
mit Thorweg, neu und solide gebaut, mit 20 eleganten Räumen, Anbau, Garten, Gas- und Wasserleitung, in angenehmer Lage, im östlichen Stadttheile, ist verziehungshalber für 13,500 Thlr. unter günstigen Conditionen zu verkaufen durch

. Sußmann,
102 Benratherstraße 10.

Ein schönes Privathaus
mit 14 eleganten Räumen, Anbau, Gärtchen, in der Louisenstraße gelegen, soll Krankheitshalber sofort zu 9500 Thlr. mit nur 500 bis 1000 Thlr. Ablage verkauft werden. L. Sußmann,
103 Benratherstraße 10.

1000 bis 1200 Thaler
werden auf ein Grundstück auf erste Hypothek gesucht. Off. sub. L. G. 84 bes. d. Exp.

---

2 fein möblirte Zimmer an 1 oder 2 Herren zu vermiethen
65 Kaiserstr. 15.

Ein Bäckergehülfe, in der Grob-, Fein- und Oberländer-Bäckerei gut erfahren, sucht in oder außer der Stadt zum sofortigen Eintritt eine Stelle. Zu erfahren Ostr. 145.

Anstreicher-Gehülfen
sucht **Jul. C. Hermann,**
72 Kreuzstraße 65.

Ein gebildeter junger Mann sucht Stelle als Verwalter oder Aufseher, einerlei welcher Branche. Zu erfahren in der Exp. 59

---

2 tüchtige Steinhauer gesucht, dauernde Arbeit. Thalstr. 21. 56

Ein Schmiedegeselle und Fuhrknechte gesucht
80 Bäckerstr. 4.

Schreinergesellen
auf Fensterarbeit gesucht
88 am Tunnel 29.

Schreinergesellen gesucht
93 Hundsrückenstr. 5.

Erfahr. Schreinergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei
99 **Jos. Hupp,**
Duisburgerstr. 11.

Städtische Tonhalle.

Sonntag den 29. August cr., Abends 7½ Uhr

Grosses Concert

ausgeführt von dem Musik-Corps des 3. Westf. Inf.-Rgts. Nr. 16 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Lüttich.

Entree a Person ½ Mark.

Thalia-Theater
in Düsseldorf.

Samstag, den 28. August 1875:
zum Besten der Ueberschwemmten in Kirn.

Grosses Concert

des auf 30 Mann verstärkten Theaterorchesters
unter Leitung des Capellmeisters
Herrn Hermann Brandt.
(Das Orchester befindet sich auf der Bühne unter der mit bunten Lampions geschmückten Walddecoration.)

I. Theil.

1. Defilir-Marsch von Menzel.
2. Ouverture zu „Turandot" von Lachner.
3. Einleitung und Chor aus Lohengrin.
4. Künstler-Leben, Walzer von Strauß.
5. Aus meinem Stammbuch, Potpourri von Faust.

II. Theil.

6. Fest-Marsch von Brandt.
7. Ouverture z. Op. „Don Juan" von Mozart.
8. Am Meer, Lied von Schubert.
9. „Souvenir", Quadrille von Leutner.
10. Musikalischer Bilderbogen, Potpourri von Conradi.

Saal 25 Pfg. — Logen 50 Pfg.

Anfang präcise 8 Uhr.

Die Direction.

Artz Gartenlokal Oberbilk,
Cölner- und Eintrachtstraßen-Ecke.
Zur Feier des Oberbilker Schützenfestes
Sonntag und Montag
Grosses Concert.

53 **J. Artz.**

Zur Feier des
Oberbiker Schützen-Festes
findet in meinem neu erbauten Zelte Sonntag d. 29., Montag d. 30. und Dinstag d. 31. ds.

BALL

statt, wozu ergebenst einladet

Wtw. Anton Kremer.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. 58

Erkrather Kirmes.

Sonntag den 29. und Montag den 30. August findet beim Unterzeichneten

BALL

statt, wozu ergebenst einladet

Gust. Holtkamp.

Neußer Bürger-Schützen-Fest

Die Königliche Eisenbahn-Commission in Aachen wird auf unsern Wunsch und durch Vermittelung unseres Bahnhofs-Inspectors Herrn Werner während den Tagen des hiesigen Schützenfestes den 29., 30. und 31. August einen

Extrazug

von Neuß nach Düsseldorf 11 Uhr 10 M. Abends ablassen.

Neuß. 71

Der Fest-Vorstand.



Herzliche Glükwünsche!
Herrn
August Peters



Leopoldstraße
zum heutigen
Namensfeste.





Unserm lieben Vater



August P...



zu seinem heutigen **Namensfeste** die herzlichsten **Glückwünsche.**



Von deinen Kindern.

Confidentia

Sonntag Mittag den 29. Aug. kein Vortrag.

Giesen's Garten-Lok
Sonntag den 29. August
Nachmittags 4 Uhr
Grosses
Garten-Fest
Abends:
Beleuchtung des Garte & großes Feuerwerk.
Concert und Tanzen frei.
Hierzu ladet freundlichst ei
H. Giese
100 Rosenstr. 44.

Oberbilker-Kirmes
Sonntag, Montag, Dien findet in meinem neuerb Zelte Ellerstraße 93
BALL
statt.
Es ladet ergebenst ein
Anton Weyergan

Erkrather Kirm
Sonntag den 29. u Montag d. 30. Aug
findet beim Unterzeichneten
BALL
statt.
Montag Morgen von 11 bis
Frei-Concert.
15 *Franz Kruche*

Permanente Kunst-Aussti von **Bismeyer & Kraus,** felderstraße.
Neu ausgestellt:
„Gravelotte" großes figuren Kriegs-Bild von L. Koltz. thum der Verbindung für hist Kunst Landschaften von W. men, H. Schaucke.

Permanente Kunst-Aussti von **Ed. Schulte,** Alleestrai
Neu ausgestellt:
„Die heilige Familie" v Correns; 2 Landschaften v Lot, ferner Landschaften vo Arnz, G. L. Bauer, O. Portraits von A. Siepen Wieschebrink jr.

Civilstand
der
Oberbürgermeisterei Düssel
Geboren: Den 21. Aug. Adolph, S. d. Malers Jakob Duisburgerstr. Den 23. W. d. Maur. Christ. Sandvoß, straße. — Carol. Hub. Ch d Bäckers Joh Büsen, Z Den 24. Elise Hub., T. d. Secr. Heinr. Heuser, Wehrh Den 25. Sophia Eva, T. d. Caspar Baur, Benratherstr. Joseph Hub., S. d Faktors Frey, Fischerstr. — Cath. Gertr., T. d. Schlossers Richartz, Wehrhahnen. — Peter, S. d. Pliest. Math. Jägerhofstr. Den 26. Joh. d. Kunstg. Joh. Müller, straße. — Agn., T. d. Karl Wette, Klosterstr. — S. d. Pliest. Karl Hüsgen, Elise Anna, T. d. Schrn. Linden, Cölnerstr. — Anton S. d. Schloss. Eduard Herzogstraße.
Gestorben: Den 25. Therese Erdelen, geb. v. Kü J. a., Cölnerstr. — Cath. W. 14 T. a., Capuzinergasse. — Schönborn, 3 J. 4 M. a., — Wilh. Schneider, 9 M. ge. hofstraße. — Hugo von 1 J. 9 M. a., Jägerhofs 26. Jacob Hebgen, Hande 60 J. a., Chem., Uferstr. — Strucks, 3 M. a., Stoffeln

---

Neußer Fruchtpr
Telegraphische Depes
28 August.

Weizen	1.	Qualität, alter
	2.	„ neuer
	3.	„ neuer
Roggen	1.	„
	2.	„
Gerste		
Sommergerste		
Buchweizen		
Hafer		
Rübsamen 100 Kil.		
Aveel 100 Kil.		
Kartoffeln		
Heu 100 Kil.		
Stroh 100 Kil.		
Rüböl per 100 Kil.		
do. Faßweise		
Preßkuchen per 100 Kil.		
Branntwein per 100 Liter zu 50% 40,00		
Kleien à 50 Kil. 4 M. 80		
Verschuß 32 Mark. — Zufuhr 120 Sack.		

Brodtaxe.
Den 21. Aug. 1875
Stadtkreis Düsseldorf, 8
84 N.-Pfg.